

# WHISPER OF SINS

## *Bonusszene Band 1*

*Lucius*

Ein letztes Mal schaue ich zu dem unsichtbaren Schild, der die Stadt umspannt. Wie viel Macht darin ruht. Wie viel Anstrengung es gekostet hat, diesen

Zauber vor so vielen Jahren zu entwerfen, damit die Hexen vor ihren Feinden geschützt sind. Da ist nichts, das das Auge diese Barriere erkennen ließe. Nicht der kleinste Schimmer im Sonnenlicht. Und dennoch ist sie da: die Kuppel über Rosehall.

Ich strecke die Hand aus und berühre den unsichtbaren Schild. Glatt und kalt fühlt er sich an. Wie aus Glas, nur absolut undurchdringbar für Sünden und Sanguis. Und genau darum muss er verschwinden.

»Lucius«, ruft Bartholomäus mir zu und hebt die Hand zum Gruß. Der Kerl ist deutlich älter als ich und kein abtrünniger Hexer, sondern gehört den Sünden des Hochmuts an. Ich hasse es, mit ihnen zusammenzuarbeiten, denn man muss sie ständig im Auge behalten. Niemals tun sie etwas ohne Hintergedanken. Man kann ihnen einfach nicht trauen. Wobei, wem kann man schon trauen? Den Sünden jedenfalls sicher nicht. Der groß gewachsene Mann, der von der Statur Ähnlichkeit mit einem Bären hat – und von der Behaarung her auch –, legt mir die Hand kumpelhaft auf die Schulter.

»Du weißt, was du zu tun hast?«, fragt er in einem herablassenden Tonfall. »Wenn du noch Tipps brauchst, ich greife dir gerne unter die Arme. Immerhin habe ich schon einige solcher Aktionen mitgemacht.«

Ich hebe eine Braue und schenke dem Kerl einen finsternen Blick. Ernsthaft?! Der Typ will sich ausgerechnet vor mir wichtigmachen?!

»Oh ja, und ich habe keinerlei Zweifel daran, dass du stets an vorderster Front gestanden hast«, antworte ich und meine Stimme trieft vor Sarkasmus, was Bartholomäus aber nicht aufzufallen scheint. »Ich weiß sehr genau, was zu tun ist. Zerbrich dir also besser nicht den Kopf über mich«, fahre ich fort. Vielleicht gar nicht schlecht, wenn er Sarkasmus nicht versteht.

»Du solltest auf ihn hören, Bartholomäus«, warnt ihn eine weitere Stimme. Ein Mann kommt mit geschmeidigen Schritten auf uns zu, die denen einer Raubkatze ähneln. Eine Narbe zieht sich über seine rechte Gesichtshälfte und sein schwarzes Haar glänzt im Sonnenlicht wie das Gefieder eines Raben. »Lucius macht so etwas nicht zum ersten Mal. Er wird schon

die richtigen Hexen für uns finden, bei denen es sich lohnt, ihre Auris zu holen.«

Bartholomäus scheint von Crains Einmischung nicht sonderlich begeistert zu sein. Immerhin ist er nur ein Hexer. Von so einem lässt er sich wohl ungern etwas sagen. Aber ihm ist auch klar, dass er jetzt keinen Streit beginnen darf. Nicht direkt vor einem Einsatz.

»Wir kümmern uns um diesen Elijah«, fährt Crain an mich gewandt fort. »Und du? Was hast du in der Zwischenzeit vor? Warum wolltest du jetzt schon herkommen? Dein Einsatz wird doch erst später gebraucht?«

»Ich schaue mich noch etwas in Greenville um«, antworte ich. »Es kann nicht schaden, dort alles im Blick zu behalten. So kann ich sehen, wie gut der Clan alles im Griff hat, und die eine oder andere Schlussfolgerung ziehen.«

Crain nickt. »Alles, was dir hilft. Hauptsache, der Angriff gelingt und LaVar bekommt am Ende ein paar ansehnliche Auris.«

»Victor wird zufrieden sein«, verspreche ich und meine es auch so.

Ein letztes Mal betrachte ich die Kuppel oder besser gesagt das, was dahinterliegt. Hoffentlich werde auch ich fündig, sodass meine Pläne vorankommen können. Es ist nicht so unwahrscheinlich, dass ich dort zumindest einen Hinweis finde. Es soll Register in jeder Hexensiedlung geben, wo immerhin einige der Namen aufgeführt sind. Und wenn ich erst mal dort bin, wird mich nichts und niemand davon abbringen, genau diese durchzugehen.

»Voraussetzung ist jedenfalls, dass eure Befallene auch Wort hält und ihren Auftrag wirklich durchführt«, wendet sich Crain an Bartholomäus und reißt mich damit aus meinen Überlegungen. Er scheint die abschätzigen Schwingungen durchaus wahrzunehmen, die der Kerl Crain entgegenbringt.

»Denkst du etwa, wir würden etwas versprechen, was wir nicht halten können? Die Kleine steht schon seit vielen Jahren im Dienst unserer Fürstin und sie hat uns niemals enttäuscht. Sie weiß nur zu genau, was gut für sie ist. Von daher könnt ihr euch darauf verlassen. Die Kuppel wird schon bald verschwinden.« Er wirft einen sehnsuchtsvollen Blick vor sich und meint: »Nur zu schade, dass wir uns noch

bis Malvere gedulden müssen. Aber Crezia hat natürlich recht. Es ist der beste Moment, um anzugreifen und besonders gute Beute zu machen.«

Wobei das wohl nicht der einzige Grund ist, wie ich weiß. Irgendetwas geht da vor sich. Ich habe einige beunruhigende Gerüchte mitbekommen, nichts Konkretes natürlich, aber offenbar geht es um eine Prophezeiung. Bislang konnte ich nicht mehr herausbekommen, was ich dringend ändern muss. Ich weiß, dass es niemals gut ist, nicht alle Informationen zu kennen. Zumal Crezia irgendetwas damit zu tun hat, und wenn sie ihre Finger im Spiel hat, bedeutet das selten etwas Gutes. Ich werde mich auf jeden Fall darum kümmern müssen. Es wird auch zu überlegen sein, ob ich Vallons Augenmerk darauf lenken sollte. Doch dafür brauche ich mehr Fakten, ansonsten könnte sich mein nächster Schritt als schwerer Fehler erweisen, und Fehler kosten einen in der Welt der Sanguis nicht selten den Kopf.

\*\*\*

Greenville ist ein ruhiges, kleines Städtchen. Ganz anders als die Großstädte, in denen ich mich normalerweise herumtreibe. Doch die Gegend hat etwas und versprüht auf jeden Fall einen gewissen Charme. Die Sonne ist längst untergegangen, dennoch sind viele Menschen auf der Straße, um den Abend zu genießen. Sie wollen sich noch ins Nachtleben stürzen, auf der Suche nach Abenteuer und Ablenkung.

Nachdem ich den Tag bereits in Greenville verbracht und mir mehrere Ecken genau angesehen habe, zieht es mich nun in eine Bar. Bisher sieht es so aus, als hätte der Clan von Rosehall die Stadt ganz gut im Griff. Bei dieser ersten Erkundung ist mir jedenfalls keine Sünde aufgefallen. Meist ist es gar nicht schlecht, wenn sie dank der Clans gezwungen sind, sich etwas subtiler zu verhalten. Wenn sie sich unbeobachtet fühlen, geraten die Dinge oft außer Kontrolle, und so etwas geht nie gut aus. Für keine der beiden Seiten.

Ich entscheide mich für eine Bar, die mitten im Zentrum liegt. Hier sollte einiges los sein und ich kann weitere Eindrücke sammeln, die mir bei meinem anstehenden Job hoffentlich helfen werden.

Warme, feuchte Luft schlägt mir entgegen, als ich die Tür öffne. Ich kann den Schweiß und den Bierdunst geradezu schmecken. Nicht sehr angenehm, aber für meine Zwecke wohl genau das, was ich suche. Und tatsächlich stelle ich, nachdem ich den Gasträum betreten habe, fest, dass die Bar mehr als gut besucht ist. Ich muss gestehen, dass das Ambiente durchaus seinen Reiz hat. Es gibt hier viel Holz, breite Sitzbänke, die einen recht gemütlichen Eindruck machen, und auch etwas Musik, die zumindest die richtige Lautstärke hat. Es sind Popsongs, also eher nicht mein Ding, aber besser als gar nichts.

Kurz schaue ich mich nach einem freien Sitzplatz um, aber die Tische sind allesamt belegt. Nur an der Bar ist noch was frei. Ich lasse mich auf den Hocker sinken und bestelle beim Barkeeper einen Gin. Das Getränk wird mir sofort gebracht und ich nehme genießerisch einen Schluck. Allzu bald werde ich in diesen Genuss wohl nicht mehr kommen. In Rosehall werde ich sehr genau auf jeden meiner Schritte achten müssen. Vor allem aber werde ich solche Ausflüge in die Freiheit erst einmal hintanstellen. Die Hexen führen unter ihren Kuppeln ein sehr reglementiertes



und in meinen Augen langweiliges Dasein. Meistens sind sie viel zu streng mit sich und bringen sich damit um das Vergnügen, das das Leben bereithält. Apropos Vergnügen, während mein Blick langsam durch den Raum schweift, bleibe ich an einer Gruppe hängen, die an einem Tisch nicht weit von mir entfernt sitzt. Mit ihren schicken Anzügen und den inzwischen gelockerten Krawatten fallen sie durchaus auf. Zwei Frauen sitzen bei den beiden Männern, die ebenfalls in schicke und sicherlich auch recht teure Kostüme gekleidet sind. Sie scheinen Arbeitskollegen zu sein, die nach Feierabend noch zusammen etwas trinken gegangen sind.

Ich mustere die drei Magnumflaschen Champagner, die sicher nicht billig waren. Tja, das erklärt wohl die ausgelassene Stimmung, denn die Gruppe ist nicht gerade leise oder dezent. Letzteres passt aber wohl ohnehin nicht zu ihnen. Sie alle wirken so, als würden sie sich gerne zur Schau stellen. Dafür sprechen zumindest die teuren Klamotten, der funkelnde Schmuck, die Uhren, die selbst im schummrigen Licht der Bar glänzen. Sie investieren viel Mühe, Arbeit und vor allem Geld in ihr Erscheinungsbild.

Der Kerl, der sich nun zu den anderen vorbeugt und mahnend den Zeigefinger hebt, ist von recht kräftiger Statur und sehr gepflegt. Die Fingernägel sind manikürt, die Brauen gestutzt und die Haare hat er ordentlich mit Gel zurückgekämmt. »Ich sage euch, wer da nicht aufspringt, beißt sich bald in den Hintern. Das ist ein Investment, das sich nur auszahlen kann. Ich überlege mir schon, von der Prämie einen neuen Porsche zu kaufen.«

Die Frau ihm gegenüber verdreht die Augen. »Ich habe schon zwei davon, und was soll ich sagen: Es sind tolle Autos, fahren sich echt gut. Aber für das Geld würde ich doch eher eine Rundumerneuerung in Betracht ziehen.« Sie tippt sich auf die vollen Lippen, die definitiv aufgespritzt sind, und meint: »Seit Langem will ich schon besser definierte Wangenknochen. Die Lippen und Brüste könnten auch eine neue Überarbeitung brauchen, tja, und Fettabsaugen ist ohnehin nie falsch.«

Sie fährt sich durch ihr pechschwarzes Haar und gibt ein Seufzen von sich. »Bleibt nur zu überlegen, ob ich überhaupt in das Projekt einsteigen soll. Ich stecke gerade in so viel Arbeit.«

»Wenn du es nicht machst, ist das der Fehler deines Lebens«, verkündet der Kerl von vornhin und scheint sich vor Aufregung kaum auf dem Stuhl halten zu können. Die Vermutung liegt nahe, dass bei ihm nicht nur Alkohol im Spiel ist. Vielleicht hat er auch Kokain genommen oder Ecstasy.

»Also, ich bin dabei«, verkündet die zweite Frau im Bunde. Sie hat eine makellose Figur, die sie sicher unendlich viel Lebensfreude und noch mehr Verzicht und Schweiß kostet. Ihr beigefarbenes Kostüm ist ihr wie auf den Leib geschneidert und unterstreicht die schmale Taille. »Ich habe mir gerade eine neue Eigentumswohnung gekauft, und ein neues Auto hätte ich auch gerne. Nicht, dass der Mercedes bereits kaputt wäre. Ich fahre ihn erst seit einem halben Jahr. Aber es ist lange genug, um sich mal etwas Neues zu holen oder vielleicht auch gleich einen Zweitwagen.«

Mit einer Bewegung, die wohl elegant aussehen soll, fährt sie sich durchs Haar und setzt eine überhebliche Miene auf.

Während ich einen weiteren Schluck aus meinem Glas nehme, beobachte ich die Gruppe aus den Augenwinkeln, lausche weiter der Unterhaltung und

achtet auf jedes Wort. Das Verhalten der vier ist ziemlich auffällig. War mein erster Eindruck also doch nicht richtig? Hat der Clan von Rosehall die Lage hier nicht so gut im Griff, wie man zunächst glauben mag? Ich lasse all meine Beobachtungen des Tages noch mal Revue passieren. Nein, so schlimm ist es vermutlich nicht. Aber es ist auch nicht von der Hand zu weisen, dass sich hier einige Exemplare der Avar-Sünden breitgemacht haben. Es ist sicher eine gute Idee, sie im Auge zu behalten.

»Guter Vorsatz, Melinda«, mischt sich der zweite Kerl im Bunde ein und hebt sein Glas. »Man kann nie genug Autos haben.« Er zwinkert verschmitzt.

Melinda kichert angetrunken und prostet ihm zu. »Lasst es uns heute Abend richtig krachen lassen. Die letzten Tage liefen so gut, wir müssen das einfach feiern.«

»Oh ja, die letzte Zeit war wirklich hart. Wir haben von morgens bis spät in die Nacht gearbeitet. Aber letztendlich hat es sich gelohnt«, stimmt ihr die Schwarzhaarige zu.

»Auf jeden Fall. Den letzten Gehaltsscheck zu sehen war das Highlight meines Tages.« Melinda kichert

erneut, und dabei fällt ihr Blick in meine Richtung. Ihre Augen weiten sich, was mir nicht entgeht.

Ich nehme noch einen Schluck aus meinem Glas. Der Gin rinnt mir warm die Kehle hinab. Ich spüre, wie Melinda mich anstarrt. Das hier sind auf keinen Fall Sünden. Offenbar habe ich es mit einer Gruppe von Befallenen zu tun.

Die Schwarzhaarige folgt dem Blick ihrer Kollegin und stößt sie aufgebracht mit dem Ellbogen an. »Oh, wow! Kennst du den? Ist das Filmstar oder ein Model? So wie der aussieht, kann der kein gewöhnlicher Kerl sein.«

Ich lasse mir nichts davon anmerken, dass ich jedes ihrer Worte verstanden habe. Dabei bräuchte ich nicht mal meine Kräfte, um die Worte zu hören. Sie ist nicht gerade leise.

»Nein«, murmelt Melinda und starrt weiterhin zu mir. Langsam erhebt sie sich. »Aber der gehört mir. Das wird eine heiße Nacht«, verspricht sie, und ich habe keine Ahnung, ob ihre Worte an ihre Kollegen oder sich selbst gerichtet sind. Sie kommt jedenfalls mit wiegenden Hüften auf mich zu.

Melinda trägt ziemlich hohe Schuhe, und ihr angetrunkenen Zustand macht es ihr unmöglich, einen auch nur halbwegs betörenden Gang zustande zu bringen. Ich schmunzle in mich hinein und sehe mit stoischem Blick auf mein Glas. Wenn sie wirklich eine Befallene der Sünden der Habgier ist, weiß ich nur zu gut, wie ich mit ihr umgehen muss. Am besten lässt man sie ein wenig zappeln und reizt ihren Ehrgeiz. Mit Desinteresse oder gar Abweisung können sie nicht umgehen und sie versuchen alles, um das Blatt zu wenden. Umso unvorsichtiger werden sie, wenn sie sich schließlich am Ziel angekommen fühlen.

Als sich Melinda neben mich setzt, schenke ich ihr nur einen flüchtigen Blick, nehme anschließend mein Glas in die Hand und mustere die Eiswürfel darin, als sei es gerade das Interessanteste der Welt, ihnen beim Schmelzen zuzuschauen. Meine Ignoranz gefällt ihr nicht, das ist nicht zu übersehen. Ihr Mund wird eine winzige Spur schmaler und ihr Blick deutlich kühler, wie ich aus den Augenwinkeln bemerke.

Sie lehnt sich etwas vor und berührt dabei wie aus Versehen meinen Arm. »Verzeihen Sie«, beginnt sie langsam, »aber kann es sein, dass wir uns kennen?«

Ich muss ein Schnauben unterdrücken. Und da wird Männern ständig vorgeworfen, sie hätten schlechte Anmachsprüche.

Ich wende mich ihr zu, stütze den Kopf mit einer Hand ab und erwidere in sachlichem Tonfall. »Nein, sicher nicht. Ich bin geschäftlich hier und nur für ein paar Tage in der Stadt.«

Ihre Augen leuchten auf. Natürlich hält sie mich nun für einen erfolgreichen Geschäftsmann. Zumindest hofft sie darauf. Dabei könnte ich genauso gut Vertreter oder Bauarbeiter sein. Aber der Mensch neigt eben dazu, nur das zu hören und zu sehen, was er möchte.

»Hmm, interessant«, haucht sie und rückt auf ihrem Barhocker noch ein Stück näher zu mir.

Tja, geht so. Sonderlich interessant war diese Information nun wirklich nicht. Aber darum geht es Melinda offenbar auch gar nicht, wie ich an dem Feuer in ihrem Blick deutlich erkennen kann. Sie hat nur eines im Sinn, und normalerweise wäre ich absolut nicht abgeneigt. Es ist immer von Vorteil, wenn sich Arbeit und Vergnügen verbinden lassen. Allerdings sollte ich vorher versuchen, ein wenig mehr über diese

Frau und ihre Verbindung zu den Avar herauszufinden. Es ist unerlässlich, über die Aktivitäten der Sünden im Bilde zu sein. Wissen ist Macht. Das war schon immer so und wird wohl auch immer so bleiben.

»Und wie lange sind Sie noch hier, wenn ich fragen darf?« Sie ist mir nun so nah, dass ich ihr süßliches Parfüm riechen kann, das mir unangenehm aufdringlich in die Nase steigt.

»Drei Tage noch«, lüge ich.

»Oh, wie schade. Dann sollten Sie die Zeit hier gut nutzen«, versucht sie es weiter, und ihre Stimme wird einen Hauch tiefer, was wohl lasziv wirken soll. Dabei kommt sie mir noch ein Stück näher und rückt ihr Dekolleté derart in mein Blickfeld, dass ich es kaum übersehen kann.

Ich leere ungerührt mein Glas und bitte den Barkeeper um einen weiteren Drink. Melinda ist sichtlich pikiert, dass ich nichts für sie mitbestellt habe. Nachdenklich sieht sie zu Boden und scheint einen Entschluss zu fassen. Natürlich gibt sie nicht auf. Das habe ich auch nicht erwartet. Habgier gibt nicht nach.



»Dann haben Sie doch sicher ein Hotelzimmer in der Stadt?« Sie streicht mit ihrem Zeigefinger langsam über meinen Oberarm und sieht mit glühendem Blick zu mir auf. Ich bin einiges gewohnt, aber Melinda geht dann doch recht offensiv vor, um es vorsichtig auszudrücken. Offenbar gefällt ihr, was sie durch mein Hemd spüren kann. Jedenfalls hört sie nicht auf, über die Muskeln meines Arms zu streichen. Sie muss wirklich ganz ordentlich was intus haben, wenn sie derart unverhohlen vorgeht.

Ich nehme ihre Hand in meine, streiche ganz kurz über ihre Finger und entferne sie in einer fließenden Bewegung von mir. Dabei komme ich ihr ein Stück näher, betrachte sie so intensiv, dass sie sprachlos zu mir aufsieht und sogar für einen Moment zu atmen vergisst.

»Das habe ich in der Tat. Allerdings bin ich nicht der Typ, der wahllos irgendwelche Frauen in Hotelzimmer abschleppt.« Tja, eine kleine Lüge am Rande, der mit Sicherheit noch etliche folgen werden. »Zumal ich noch nicht mal Ihren Namen kenne.«

Ein leichtes Zittern fährt durch ihren Körper, als der Hauch meiner Stimme sie trifft. »Melinda«, keucht sie. »Melinda Summer.«

»Melinda also«, stelle ich fest und lasse mir ihren Namen auf der Zunge zergehen. In diesem Moment stellt der Barkeeper den Drink vor mich hin. Mit einem Handzeichen halte ich ihn zurück. »Danke. Und ich hätte für die Dame hier gerne ebenfalls noch etwas ...« Ich sehe sie erwartungsvoll an.

»Eine Margarita, bitte«, verkündet Melinda und ist sichtlich zufrieden mit sich, ihrem Ziel ein Stück näher gekommen zu sein.

»Dann erzählen Sie doch mal, Melinda«, fahre ich fort und lehne mich so weit zu ihr rüber, dass uns nur noch wenige Zoll voneinander trennen. »Sie sind mit Ihren Kollegen hier, richtig?«

Ein subtiles Lächeln huscht über ihre Lippen, das sie sicher nicht mal selbst bemerkt hat. Es gefällt ihr, dass sie mir vorhin also doch aufgefallen ist.

»Sind Sie hier, um etwas zu feiern? Hat einer von Ihnen Geburtstag?«

»Nein, nein«, winkt sie ab. »Wir feiern einen Geschäftsabschluss. Ich bin Immobilienmaklerin bei

Synder & Wesslin. Es ist die größte Immobilienfirma hier in der Stadt, und wir haben gerade einen wichtigen und sehr lukrativen Auftrag an Land gezogen. Sie müssen wissen, dass ...«

Ich höre den Ausführungen der Frau zu, die sofort mit Feuereifer dabei ist, mit ihrem Erfolg zu prahlen. Ich mustere sie gespannt, als wäre jedes Wort von größtem Interesse für mich. Und tatsächlich sind zwischen all dem belanglosen Geschwätz auch ein paar interessante Informationen dabei. Eines steht jedenfalls fest: Melinda ist von Habgier befallen, und es würde mich nicht wundern, wenn die Avar sich hier ein Nest gebaut haben. Das könnte noch interessant werden.

\*\*\*

Ich rühre in meinem schwarzen Kaffee und versuche, nicht vor Langeweile umzukommen. Seit dreißig Minuten sitze ich nun mit Melinda hier, und es sind genau dreißig zu viel. Offenbar war es doch ein Fehler, einem erneuten Treffen zuzustimmen. Nun, da sie nüchtern ist, ist sie noch schwerer zu ertragen. Sie

redet wirklich nur von sich. Wenn man ihr so zuhört, könnte man glatt meinen, sie würde diese Immobilienfirma allein leiten.

Letzte Nacht habe ich noch einige Nachforschungen über Synder & Wesslin angestellt. Doch zuvor musste ich Melinda loswerden. Sie war mir im Laufe des Abends zu anstrengend geworden, als dass ich die Nacht mit ihr hätte verbringen wollen. Allein die Vorstellung, neben ihr aufzuwachen, reizt all meine Abwehr. Ich blicke auf ihren vollen Mund, der durchaus etwas Sinnliches hat. Nur leider steht er nie still und quasselt unentwegt. Nein, es war eindeutig die richtige Entscheidung, sie nicht mit aufs Zimmer zu nehmen, auch wenn es mich einiges an Mühe gekostet hat, die völlig überdrehte Frau loszuwerden. Immerhin ließ sie sich letztendlich auf den Vorschlag mit dieser Verabredung ein. Und nun sitze ich hier. Bislang ist ihr Gequatsche jedenfalls recht nutzlos.

Die Firma, für die sie arbeitet, ist, wie ich inzwischen weiß, tatsächlich recht groß. Synder & Wesslin scheint sein Vermögen vor allem mit Investmentgeschäften zu machen. Es wäre die perfekte Fassade für die Avar-Sünden. Nutzen sie die Firma wirklich für ihre

Zwecke? Im Moment sieht es fast so aus. Aber um sicherzugehen, brauche ich dringend mehr Informationen.

»Und du kannst dir sicher vorstellen, dass ich das nicht auf mir sitzen lassen konnte. Ich meine, die Tasche hat 1.500 Dollar gekostet. Da sollte so was nicht passieren«, fährt Melinda fort, und ich muss mich zusammenreißen, um nicht mit den Augen zu rollen. Ich hatte vergessen wie anstrengend Befallene der Avar sein können. Lange halte ich das jedenfalls nicht mehr aus. Vielleicht sollte ich mir eine Ausrede zurechtlegen, um gleich verschwinden zu können.

Sehnsüchtig blicke ich gen Ausgang, wo sich gerade die Tür öffnet und eine junge Frau das Café betritt. Auf den ersten Blick macht sie einen absolut gewöhnlichen Eindruck. Sie trägt Jeans und ein ausgewaschenes Shirt. Ein paar figurbetonte Klamotten würden ihren weiblichen Rundungen mehr schmeicheln und sie besser zur Geltung bringen. Allerdings scheint sie sich so wohlfühlen und nicht den Eindruck zu machen, als wären ihr solche Dinge wichtig. Der Blick ihrer dunklen Augen ist wach und gleitet durch den Raum, als wäre hier der Heilige Gral zu finden. Sie strahlt

eine tiefe Zufriedenheit aus, die ich irgendwie fesselnd finde. Ich beobachte sie dabei, wie sie zielstrebig zu einem der hinteren Plätze zugeht. Dort lässt sie sich auf eines der grünen Sitzpolster sinken, nimmt ihren Rucksack ab und kramt ein Buch hervor, das sie auf den Tisch legt. Mit glühendem Blick sieht sie sich um. Warum ist sie nur so aufgeregt? Trifft sie sich gleich mit jemandem? Etwas ist seltsam an der Kleinen. Und jetzt, da ich genauer nachspüre, nehme ich es ganz deutlich wahr. Ich fühle es, schmecke es geradezu auf der Zunge: Magie. Ich erkenne die Kraft ihres Auris. Und an ihm scheint irgendetwas außergewöhnlich zu sein. Er ist nicht mal besonders stark, und doch ist er irgendwie ... anders. Womöglich verfügt sie über einen der Auris, die sich nur langsam leeren. Diese sind unter den Sanguis immer sehr gefragt, allerdings auch selten zu finden. Vielleicht hat sie aber auch einen Magiekern, der besonders gut auf Gefühle reagiert und sich so schnell aufladen lässt. Auch das wäre eine Rarität, die mein Interesse nur weiter schürt. Auf jeden Fall hat die Kleine etwas an sich.

Was führt diese Hexe nur hierher? Sie befindet sich außerhalb der Kuppel – was ihr verboten ist. Und

trotzdem sitzt sie ganz selbstverständlich da, lässt ihren Blick kreisen, als wäre es ganz normaler Alltag für sie. Plötzlich bleiben ihre Augen an mir hängen. Sie mustert mich unverkennbar, und ich weiß, dass ich gleich etwas wie Erstaunen darin finden werde. So ist es immer. Ich unterdrücke ein Grinsen und wende mich wieder Melinda zu.

»Ich hoffe, du hast mit dem Ladenbesitzer oder zumindest dem Vorgesetzten gesprochen. Was dir dort widerfahren ist, hätte so nicht passieren dürfen. Immerhin hast du hart für dieses Geld gearbeitet. Wie sieht es denn nun eigentlich aus? Hast du in der nächsten Zeit viel zu tun?«, frage ich und hoffe, dass sie den Köder schluckt und endlich wieder von ihrer Arbeit spricht, sodass ich vielleicht doch noch etwas Nützliches aus ihr herausbekomme. Währenddessen schaue ich an ihr vorbei und blicke wieder zu der Hexe. Sie starrt mich weiterhin unverblümt an, und ich kann ihr ihre Gedanken geradezu in ihrem Gesicht ablesen. Und diese sind nicht gerade harmlos. Doch plötzlich ändert sich etwas an ihrer Haltung. Genervt verdreht sie die Augen, steht auf und geht mit schnellen Schritten an mir vorbei. Ich sehe ihr

verwundert nach, spüre ihren Stimmungswechsel deutlich, werde daraus aber nicht schlau. Dazu das Prickeln ihrer Magie, das durch den Raum schwebt und sich langsam auf meine Haut legt. Nein, ihr Auris ist wirklich nicht sonderlich stark. Und dennoch außergewöhnlich. Das steht wohl außer Frage. Was ich mit dessen Kraft alles anfangen könnte ...

Sie scheint zu spüren, dass ich sie ansehe. Abrupt bleibt sie stehen und dreht sich langsam zu mir um. Ich lächle, stütze meinen Kopf mit der Hand ab und musterte sie eingehend. Sie ist auf jeden Fall schwerer zu durchschauen und damit interessanter als diese Befallene vor mir, die unentwegt am Schnattern ist.

Die Hexe verdreht zu meiner Überraschung erneut die Augen, und ich muss ein Lachen unterdrücken. Ihre Reaktion ist erfrischend und wirklich erheiternd. Nachdem sie sich etwas an der Theke bestellt hat, kehrt sie zu ihrem Tisch zurück und vergräbt ihre Nase in dem Buch, bis der Kellner erscheint, um ihre Getränkebestellung aufzunehmen.

»Es ist auf jeden Fall schön, dass wir uns heute sehen konnten«, unterbricht Melinda meine Gedanken. »Ich hatte schon Angst, du würdest dich nicht melden.« Sie



setzt einen Schmollmund auf und blinzelt heftig, was wohl verführerisch wirken soll, mich aber eher an einen sonderbaren Tick erinnert.

»Ich bin gerne mit dir hier und es freut mich auch, dass wir Zeit füreinander gefunden haben«, erkläre ich und sehe noch einmal an ihr vorbei zu der Hexe hinüber. Sie sitzt seelenruhig da und wirkt vollkommen tiefenentspannt. Fast könnte man glauben, sie wäre nicht zum ersten Mal hier. Aber eine Hexe, die sich unter der schützenden Kuppel hervorschleicht, dazu noch mit ihrem verlockenden Auris. Ist sie lebensmüde?

Melinda streckt die Hand über den Tisch nach mir aus und verschränkt ihre Finger mit meinen. Ich lasse es geschehen und fange den amüsierten Gesichtsausdruck der Kleinen auf. Irgendwie gefällt mir das nicht. Fast könnte ich glauben, sie amüsiert sich über mich.

In diesem Moment kehrt der Kellner zurück und bringt ihr einen Latte macchiato. Plötzlich weiten sich ihre Augen und blankes Entsetzen legt sich hinein. Irritiert drehe ich mich um. Kommt da eine Sünde? Ein Sanguis, der sie angreifen will? Würde sie das

überhaupt bemerken? Zu meiner Verwunderung steht da nur eine weitere junge Frau in der Tür. Sie hat einen dunklen Teint und dazu einen wilden schwarzen Lockenkopf. Sie wirkt deutlich angespannter und unsicherer. Dennoch ist auch der Anflug von Faszination in ihren Augen zu finden, während sie sich umsieht. Ihr Mund klappt auf, während sie mich sekundenlang anstarrt. Ich schmunzele in mich hinein. Na, immerhin bei ihr werde ich einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

»Lexie«, zischt die Hexe auf der Sitzbank und winkt dem Mädchen aufgebracht zu. Endlich gelingt es ihr, sich von mir loszureißen, und sie hastet zu ihrer Freundin an den Tisch.

»Adeline, hast du den Typen gesehen? Wenn es unter den Menschen so heiße Kerle gibt, bereue ich es noch mehr, nicht hier leben zu können.« Sie spricht so laut, dass ich sie nicht überhören kann. Ich schmunzele leise in mich hinein. Immerhin steht sie offen zu ihren Gefühlen, was bei Hexen ja nicht immer der Fall ist.

Adeline heißt die Kleine also. Gut zu wissen.

»Leise«, zischt sie und sieht sich um, als wollte sie sichergehen, dass niemand diese Worte gehört hat. Tja, leider umsonst. Meine Ohren sind ziemlich gut.

Nun stecken die beiden die Köpfe zusammen und verfallen in eine hitzige Diskussion. Einiges davon scheint Adeline nicht zu gefallen. Auf jeden Fall wirkt sie nervöser. Adelines Freundin nimmt schließlich deren Gabel und verschlingt ein paar Bissen des Kuchens. Genießerisch verdreht sie die Augen und ruft: »De puta madre! All die Aromen, die Süße, die Säure. Wenn ich hier leben würde, wäre ich innerhalb von zwei Wochen fünfhundert Pfund schwer.« Ich kann absolut nachempfinden, dass sie sich nach den guten Seiten der Menschenwelt sehnt.

»Scht«, zischt Adeline. »Nicht so laut!«

Ich muss den Impuls unterdrücken, laut aufzulachen. Die beiden sind wirklich alles andere als unauffällig. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Genau so sollte man sich als Hexe außerhalb der Kuppel nicht verhalten. Aber es ist irgendwie unterhaltsam, diesem Debakel zuzuschauen.

Der Kellner kehrt zurück und schenkt Adelines Freundin ein strahlendes Lächeln. Man kann förmlich

dabei zusehen, wie ihr die Kinnlade hinunterfällt. Offenbar hat die Hexe noch nie mit einem Menschen gesprochen – wenn ich ihren Blick richtig deute, erst recht nicht mit einem männlichen. Unverständlich, wieso die Hexen sich das Los der Isolation selbst auferlegen.

Melinda sagt irgendetwas, aber ich nicke nur instinktiv, ohne ihr wirklich zuzuhören. Gerade schenkt der Kellner dem Mädchen einen tiefen Blick, und wie aus dem Nichts kann Adelines Begleiterin ihre Kraft nicht mehr kontrollieren. Zu schnell, als dass es ein menschliches Auge sehen könnte, zischt ein Blitz durch den Raum und trifft die Kaffeemaschine, die ein ärgerliches Dröhnen von sich gibt. Der Barista rettet sich mit einem Sprung zur Seite, da ergießt sich auch schon das Wasser über die Arbeitsfläche und Kaffeebohnen rollen zu Boden. Sprachlos starre ich auf das Chaos und weiß nicht, ob ich in schallendes Gelächter ausbrechen oder in blankes Entsetzen verfallen soll. Ich habe wirklich schon einiges erlebt, aber so etwas noch nie. Ich mustere die beiden erneut, die hastig nach der Rechnung verlangen und sich wohl so schnell wie möglich aus dem Staub machen wollen.

Eigentlich hatte ich gedacht, dass der Auftrag in Rosehall kaum Überraschungen bereithalten würde. Nun könnte es doch recht interessant werden. Auf jeden Fall sollte ich diese Adeline genau im Blick behalten. Ich habe die Vermutung, dass es sich für mich am Ende lohnen könnte.

- Ende der Bonusszene -

[Weiter geht es in Band 2](#)

Dir hat das Buch gefallen und du konntest mit Adeline und Lucius mitfiebern? Dann würde ich mich riesig freuen, wenn du das Buch auf Amazon bewerten würdest:

<https://www.amazon.de/review/create-review/?asin=B0BCZSP1RL>

Vielen Dank!